

Hof und Hoffeste

Es ist drei Uhr morgens; man steigt wieder in die Karossen, um von Ludwigsburg nach Stuttgart zurückzukehren, und nur Eine Stimme herrscht darüber, daß keines der berühmtesten Festins unter der Regierung Ludwigs des Großen dieses gegenwärtige Fest übertroffen habe.¹⁾ — Mit diesen Worten schließt der Bericht über ein im Jahr 1763 im Schloß zu Ludwigsburg gegebenes Hoffest. Die berufsmäßigen Lobhübler pflegten ja dem König Ludwig XIV. den Namen des „Großen“ beizulegen und glaubten, dem Glanz eines Hofes und einem Fürsten selbst keine größere Schmeichelei sagen zu können, als wenn sie ihn mit jenem französischen König auf eine Stufe stellten.

Durch das verführerische Beispiel Ludwigs XIV. und seiner Nachfolger ermuntert, versuchten es in der That viele deutsche Fürsten, die Lehre von der göttlichen Erhabenheit des Monarchen und vom gänzlichen Aufgehen des Staates in seiner Persönlichkeit auch bei sich, an ihrem kleinen Hofe, nach ihren Kräften zur Anwendung zu bringen. Je mehr sich die Fürsten in die Rolle großer Könige hineinlebten, desto rascher und üppiger entwickelten sich alle Keime eines leidenschaftlichen sinnlichen Lebensgenusses. Ein ewiger Taumel geselliger Ergötzungen schien die notwendige Würze des fürstlichen Lebens zu sein. In Ermanglung würdigerer Gegenstände des patriotischen Wetteifers lernte man die Feste des Hofes wie weltgeschichtliche Ereignisse betrachten und man war stolz darauf, einen Fürsten zu besitzen, dem die Kunst innewohne, an Geschmack, Neuheit der Erfindungen und Pracht der Ausführung von Hoffesten den Sieg über andere davonzutragen. Alle Elemente und alle Naturreiche wurden bei solchen Gelegenheiten in Kontribution gesetzt; allen Völkern und allen Zeiten entlehnte man Kostüm, Idee und Anordnung der Aufzüge und der Dekorationen. Da gab es Venusfeste in den Lustgärten, Dianenfeste in den Hainen, Nymphenfeste, Saturnusfeste. Der ganze Hof verummte sich abwechselnd in Ritter und Sarazenen, in Gestalten des griechischen Götterhimmels, in Bauern, in französische Schäfer, italienische Fischer, in nordische Jäger.²⁾

Ins Ungemessene vermehrte sich der Hofstaat, die Zahl der Zeremonienmeister und Hofmarschälle, der Stall- und Jägermeistereien nebst einem ganzen Troß von Pagen, Lakaien, Jägern, Heiducken und Läufern. Immer suchte ein Hof den anderen zu überbieten, und man hielt darauf, daß der Ruf unübertroffener Pracht und neu geschaffener Reize in die ganze Welt hinausgetragen werde durch schmeichelhafte Beschreibungen und besonders durch die Kavaliers, welche nach dem Brauche der Zeit von einem Hofe zum andern zogen.

Bald nach der Mitte des 18. Jahrhunderts erzählte man sich in ganz Europa, daß der Hof des Herzogs von Württemberg zu den glänzendsten gehöre, daß die Feste in Stuttgart und Ludwigsburg zu den großartigsten zählen, die man sehen könne.

Neun Jahre waren verflossen, seit Herzog Karl die Regierung selbständig angetreten, als im Jahr 1753 zum erstenmal infolge des Subsidienvertrags mit Frankreich fremde Gelder in die herzoglichen Kassen flossen. Dadurch erhöhte sich des Herzogs finanzielle Selbständigkeit dem Landtag gegenüber. Kurze Zeit darauf, im Frühjahr 1755, entließ er äußerst ungnädig den guten Geist der seitherigen Regierung, den Kammerpräsidenten v. Hardenberg; im September 1756 trennte sich seine Gattin von ihm. Alles hatte er von sich abgeschüttelt, was noch hätte Rücksicht verlangen können. Gewissenlose Ratgeber und Schmarozer drängten sich heran.

Auch bisher hatte sich der Herzog keinerlei Zwang angetan beim Austoben seiner Jugendlust, aber nun war er gänzlich ungebunden. Das Jahr 1757 rief ins Feld, und jetzt gedachte der Herzog, die Augen der Welt auf sich zu lenken durch seine Leistungen vor dem Feind wie durch den Glanz seines Hofes. Ein lustiges, nichtsnußiges Treiben begann, das keine Unterbrechung kannte; denn jeden Tag mußte sich der Saumel erneuern. Zu dem Ende arbeitete ein wohleingeübter, großartiger Apparat.

Am Hofe in Stuttgart begann es zu wimmeln von allerlei Hofgesinde der verschiedensten Abstufungen. An Salatagen besonders trat die höchste Prachtentfaltung hervor. Da zogen die Trabanten auf in roter, mit Silber gestickter altspanischer Tracht, die Leibjäger in grünen, goldbesetzten Röcken, die Leibhusaren in roten Wämsern mit kostbaren Pelzen verbrämt, lauter durch Größe und Schönheit ausgezeichnete Leute. Im Marstall standen 600 der edelsten Pferde. — Zur Pflege der Musik und für die Oper hatte sich der Herzog berühmte Meister, Sänger und Sängerinnen aus Italien kommen lassen. Mit ihnen wetteiferten Tänzer und Tänzerinnen: Noverre, Lepi, Baletti, Toscani. Für die kunstreichen Ballette pflegte man alljährlich den berühmten Vestris aus Paris zu verschreiben.

Am Geburtstag des Herzogs vereinigten sich alle Künste, um die höchsten Wirkungen zu erzielen. Da folgte Fest auf Fest; meist dauerte der Saumel des Vergnügens zwei Wochen lang. Diese Feste spielten sich ab im neuen Residenzschloß in Stuttgart und in dem seit 1750 aus dem Lusthaus hervorgegangenen Opernhaus; zur Abwechslung ging es dann hinaus nach Ludwigsburg in die mit einem Zauberschlag aus dem Boden gewachsene großartige Orangerie, in die Oper dort, in die aus leichtem Zimmerwerk für kurze Augenblicke hingestellten Paläste. Der ganze Olymp wurde versammelt, um den hohen Herrscher zu preisen, die Elemente und die Jahreszeiten brachten ihm ihre Huldigungen dar. Und bei allen diesen Festspielen ordnete Herzog Karl alles bis ins Einzelne persönlich, sein Wink leitete jeden Vorgang, jeden Wechsel, so daß über allem die größte Ordnung und Zierlichkeit herrschte.³⁾

Früher waren die festlichen Tage am Hof zugleich Volksfeste gewesen; jetzt wurde die Menge von aller Teilnahme ausgeschlossen. Dagegen erschienen zahlreiche Fremde am Hof und fürstliche Persönlichkeiten aus der Nachbarschaft, welche im Schlosse beherbergt wurden und mit dem Herzog durch Wochen hindurch von Fest zu Fest zogen.

Der Geburtstag des Herzogs fiel auf den 11. Februar; er sollte im Jahr 1763 besonders festlich begangen werden. Der Berichtstatter über diese Vorgänge beginnt mit den Worten: „Die Feyerlichkeiten, welche Se. regierende Herzogl. Durchl. zu Württemberg zu veranstalten pflegen, sind so prächtig, daß sie dem Kühnsten die Hoffnung benehmen, sie gut zu beschreiben.“⁴⁾ — Der erste Tag, der Geburtstag selbst am 11. Febr. 1763, brachte Parade und Oper in Stuttgart. An hohen Gästen waren erschienen: die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, von Fürstenberg, von Churn und Taxis, drei Prinzen von Schwarzenberg, die Grafen von Ottingen-Wallerstein, von Montfort und Fugger. Gesandte zur Beglückwünschung waren empfangen worden von Bayreuth, von Ansbach, von Baden-Baden und Baden-Durlach.

Bei Tisch saßen 100 Personen an der ersten Tafel, 200 an der zweiten. „Pracht, Niedlichkeit, Überfluß herrschten gleich stark an diesen Tafeln. Man muß aber die erste gesehen haben, um sich einen rechten Begriff davon machen zu können. Niemals hat man etwas Kostbareres und Prächtigeres gefunden. Die großen Haus- und Hofbeamten, alle mit den Zeichen ihrer Würde gezieret, beobachteten in der zeremonieusen Verrichtung ihrer Ämter eine solch erhabene Ordnung und einen solchen Anstand, daß selbst Personen, welche die größten Monarchen hatten speisen sehen, in Erstaunen darüber gerieten.“ — „Das Volk, dessen Glück von dem Wohl seines Souveräns abhängt, hatte sich im Schloßhof versammelt und ließ sein Freudengeschrey hören, als Se. Herz. Durchl. befahlen, daß man ihm eine beträchtliche Summe auswerfen solle. Hierauf wurde ihm eine Menge gebratenen Fleisches preisgegeben, wobei zwei Springbrunnen von Wein ohne Aufhören flossen.“

Zweiter Tag: Maskenball und Redoute. An den nächsten Tagen folgten französische Komödie und die Ballette: Psyche und der Tod des Herkules; darauf Oper und Ball. Der siebente Tag endlich führte zum „Fest in Ludwigsburg“. „Sechs Uhr des Abends fuhr der ganze Hof in mehr als sechzig Wagen nach Ludwigsburg.“ — „Die Karossen hielten vor der mittleren Pforte der Orangerie. Se. Durchl. bewillkomnten daselbst die fürstlichen und fremden Standespersonen, welche sein Geburtstag hergezogen hatte. Er führte sie und den gesamten Adel des Hofes durch die verschiedenen Alleen der Orangerie hindurch.“

Beinahe eine Million Lampen sollen das fast tausend Fuß lange, mit blauem Tuch überspannte, außen durch Zimmerwerk verkleidete, wohl geheizte, mit Seen und Springbrunnen versehene Treibhaus erleuchtet haben, das vor dem südlichen Flügel des Schlosses errichtet war. „Die Orangen- und Zitronenbäume machen hohe gewölbte Gänge, unter welchen Se. Herz. Durchl. mit Ihrem Hofstaat ordentlicher Weise spazieren gehen.“ — Allein das war nur die Einleitung zum Fest. Der Herzog führte seine Gäste weiter dem Schlosse zu und fand sich plötzlich von Wolken umgeben. Ein Wink des Fürsten und sie teilten sich; der Gipfel des Olymp mit den Göttern wurde sichtbar. Jupiter gab den Befehl, daß die Elemente und die Jahreszeiten sich versammeln, daß der „Palast der Pracht“ sich erhebe beim Anblick des Sterblichen, der zum Glück seiner Untertanen heute der Welt geschenkt worden.

So geschah es; auch die letzte Wolke verschwand und der „Palast der Pracht“ zeigte sich den Staunenden. — Der mittlere Schloßhof war durch riesige Bauten überwölbt; in der Mitte stand der Olymp, von goldenen Säulen eingefast; außerhalb derselben hatten die vier Elemente und die vier Jahreszeiten ihren Sitz; in dem Weinberg besonders, der den Herbst darstellte, teilten die Winzerinnen die köstlichsten Trauben aus. Wohl 200 000 Kerzen und Lampen erhellten den glänzenden Raum.

Jetzt fingen die Götter an italienisch zu singen und der Herzog setzte sich mit seinen Gästen zur Tafel. Da erhob sich mitten auf der Tafel, durch eine Maschine emporgetragen, Venus mit 16 Liebesgöttern, welche den 16 Damen an der Tafel des Herzogs Blumensträuße überreichten, wahre Kunstwerke aus der Porzellanfabrik. Nun rief Venus ihrem Sohne und dieser schoß einen Pfeil wider die Mauer des Palastes der Pracht. Da teilte sich das Mauerwerk und ein Schauspielsaal wurde sichtbar. Die entzückten Damen liefen herzu, um das Schauspiel zu sehen, und fanden neue Geschenke, „welche die Galanterie und der Pracht vor sie bereitet hatte“. Auf der Bühne fing das Schäferspiel an: Der Sieg des Liebesgottes. „Die Szene eröffnete sich mit einem galanten Ballett, in welchem Herr Noverre alles, was die aufgeheiterteste Einbildungskraft durch Tänzer vorstellen kann, vereinigt hatte.“ — „Die jüngere, 15—16 Jahre alte Jungfer Toscani erschien hier zum erstenmal.“ „Das Schäferspiel, dessen Ort die

Insul Cypern ist, hat jene edle Einfalt, mit welcher sich die Hirtengedichte Virgils bezeichnen. Der Text ist von Herrn von Tagliazucchi."

Darauf begab sich die erlesene Gesellschaft auf den nördlichen Balkon des Corps de logis, um das Feuerwerk abbrennen zu sehen, „das der Generalmajor und Kommandant des Artilleriebataillons Frenherr v. Leger, unter der Aufsicht der Herren Offiziere seines Corps, hatte verfertigen lassen.“ Der Gott Vulkan überreichte der Fürstin von Hohenzollern eine Lunte, mit der sie einen Drachen ansteckte und damit das Zeichen zum Anfang gab.

Zwischen Corps de logis und Favoritenschloß war das Feuerwerk in neun Linien vorbereitet. Über die ganze Dauer dieser Belustigung ließ sich eine Batterie von 30 Kanonen hören und 30 Mörser warfen Luftkugeln. — Die erste Linie enthielt lauter Neuheiten, „die Herr Senovini, besoldeter Feuerwerker des Königs von Frankreich, erfunden.“ Eine Herzogskrone, von vier Kunstfeuern umgeben, kam zum Vorschein. Die zweite Linie brachte 24 Capricen von weißem Feuer; dem schlossen sich an: Feuerspringbrunnen, Pfauenschwänze, Windmühlen, 24 Sonnen, 13 Arkaden, 21 Pyramiden, 20 Carusbäume, 120 Bienenschwärme u. a. Im ganzen wurden 14000 Raketen verwendet. Das Auf-fliegen eines Kastens mit 6000 Raketen machte den Schluß.

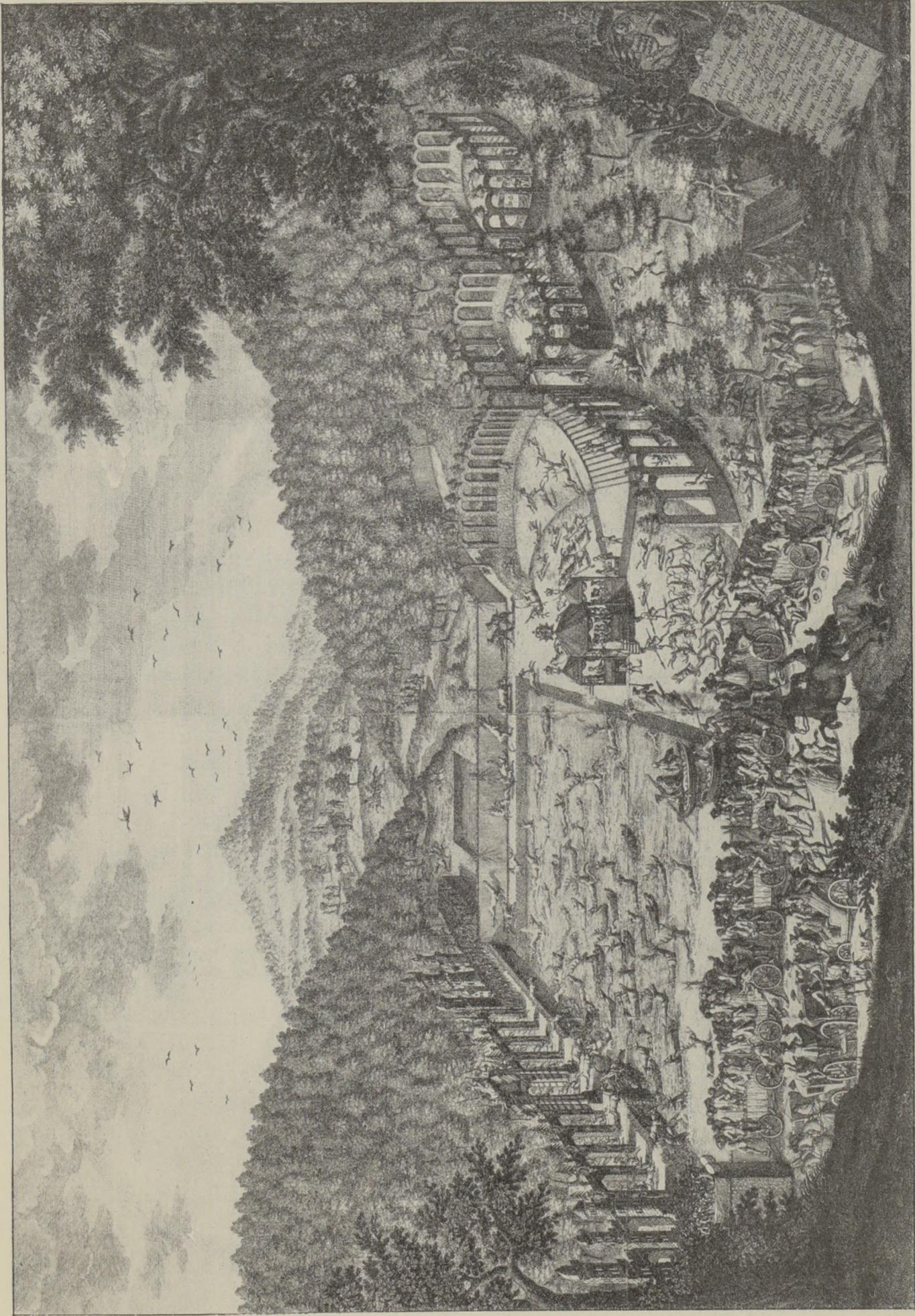
Es war drei Uhr in der Frühe geworden und man fuhr nach Stuttgart zurück.

Der achte Tag des Geburtsfestes brachte das Trauerspiel Zaire; der neunte das Jagdfest bei Degerloch. — Schon im Jahr 1762 hatte der Herzog bei Degerloch einen See herstellen lassen, 700 Fuß lang und 300 breit.⁵⁾ Die umliegenden Ämter mußten 360 Karren stellen und als Arbeiter in erster Linie die beurlaubten Soldaten. Aus den Regimentern nahm man Handwerker. So entstand der See durch die Arbeit mehrerer Monate; auf der einen Seite war das Wasser von einer Galerie mit Logen und Pavillons umgeben, auf der andern stieß es an den Wald. Für das Fest am 20. Februar 1763 war der See mit allem Zubehör wieder in stand gesetzt.

Das für das Lustjagen bestimmte Wild mußte durch die Forstämter lebend gefangen, nach Degerloch geliefert und in Behältnisse in dem Wald am See untergebracht werden; im ganzen 5218 Stück, darunter 121 starke und geringe Hirsche, 30 Damhirsche, 150 Spießer, 61 Hauptschweine, 180 zweijährige Schweine und Bachen, 36 Dachse, 207 Füchse, 3000 Hasen, 197 Fasanen, 530 Feldhühner, 209 Enten u. s. f. Die „Repartition des in den Herz. Oberforstämtern zu fangenden Wildprets“ ergibt z. B. für Waldenbuch: 35 Hirsche, 40 Sauen, 20 Rehböcke, 40 Füchse, 10 Dachse, 500 Hasen, 50 Feldhühner. Alles lebendig abzuliefern und in Käfige zu sperren.

„Segen zehn Uhr vormittags fuhr der Hof von Stuttgart ab und erblickte bei seiner Ankunft ein Schauspiel, welches ein Nachbild jener berufenen römischen Amphitheater genennet werden kann. Pauken und Trompeten schalleten unaufhörlich durch die Luft.“ — In den Pavillons wurde indessen das Frühstück aufgetragen. „Weine von allerhand und den besten Gattungen waren im Überfluß zugegen und die Ergötzlichkeit der Mahlzeit befeuerte die Hofleute noch mehr zu der Jagdlust.“ — Jetzt gab der Herzog das Zeichen; auf sieben schön gezierten Sondern fuhren die Jagdoffiziere und Jäger über den See. Sie landeten, verschwanden im Wald, öffneten die Behälter und trieben aus ihnen das Wild dem See zu. Hier staute sich die Masse; ein Teil suchte zu entfliehen, andere stürzten in den See. Die Jagdgäste aber standen bequem in ihren Pavillons, ließen sich immer neue Büchsen reichen und richteten ein entsetzliches Blutbad an. Den Jagdtag schloß ein Konzert.

Die nächsten Tage brachten Ball, Oper, Redoute. Am dreizehnten Tag der Festfolge, Mittwoch den 23. Febr., wurde ein besonders beliebtes Schäferspiel, der Triumph der Liebe und das Ballett Armide gegeben. „Es ist dies eines der vollkommensten, so



Jagd im Leonberger Forst (i. Seite 62) 8. Okt. 1748

Herr Noverre verfertigt. Man muß bekennen, bisher der Tanzkunst eine solche Kraft niemals zugetrauet zu haben. Das beständige Händeklatschen, welches sich bei diesem Schauspiel mit so großem Recht hören ließ, wurde durch die Musik ebensowohl als durch die Tänze erregt." — Vestris der Ältere selbst trat auf. „Jungfer Nancy erfüllte vollkommen den Begriff, den man sich von der Armide macht, und an der Jungfer Salomoni, so die Rolle der Wollust hatte, bewunderte man eine Gesichtsbildung und Annehmlichkeiten, die bei dieser Sattung von Charaktern mehr Eindruck machen als die größten Talente.“

Der Saumel näherte sich seinem Ende; am vierzehnten und letzten Tag der Geburtsfestfeier für das Jahr 1763 fand Karussell statt. Diese Karussells erscheinen keineswegs nur als Polonaisen, zu Pferd ausgeführt, sie erinnern vielmehr immer noch an einen Nachklang der Turniere. Jeder einzelne Ritter hat seine Geschicklichkeit in Führung der Lanze, des Degens und im Werfen des Speeres zu erproben. Besonders glänzend scheint das Karussell vom 21. Februar 1764 gewesen zu sein.⁶⁾ Es fand in dem großen unteren Kasernenhof (jetzt Akademiehof) statt. Unter Trompeten und Pauken wurde durch alle Straßen der Stadt das Publikum benachrichtigt und zum Zuschauen eingeladen.

Der Herzog ritt selbst mit und hatte alle Ritter in vier Quadrillen geordnet, je mit einem Anführer und sechs Rittern:

I. Quadrille (Europa).

Anführer: Serenissimus.

Ritter:

Kapf. Obrist v. Wimpfen.
Parforceoberjägermeister v. Pöllnitz.
Obristjägermeister v. Brandenstein.
Generalmajor v. Wöllwarth.
" v. Phull.
Obrist Graf Königsegg.

II. Quadrille (Asia).

Anführer: Oberstkammerherr v. Urkull.

Ritter:

Seheimerat v. Urkull.
" v. Kniestädt.
Hausmarschall v. Racknitz.
Obrist Graf v. Wittgenstein.
" v. Thumb.
" v. Lengensfeld.

III. Quadrille (Afrika).

Anführer: Gen. d. Kav. Graf v. Czabalizki.

Ritter:

Generalmajor v. Stein.
Hofjägermeister v. Rieben.
Obrist v. Montolieu.
" v. Herling.
" v. Pleß.
" v. Hohenlohe.

IV. Quadrille (Amerika).

Anführer: Oberststallmeister v. Roeder.

Ritter:

Generalmajor v. Sabelenz.
" v. Holle.
" v. Schönfeld.
" v. Reizenstein.
Oberforstmeister v. Roeder.
Obrist v. Sörlitz.

Auf dem Rennplatz des unteren Kasernenhofes waren die Ziele aufgestellt: der Ring, die Scheibe, der Mohr, der Türke und die Sirene. Gegen jedes Ziel war mit anderen Waffen loszugehen: gegen den Ring war die Lanze zu brechen, der Türke sollte mit dem Säbel geköpft werden, dem Mohren galt der Wurf, der Scheibe und Sirene der Degen. Hier war das rechte Auge zu treffen, dort der Mittelpunkt; alles wurde genau nach Zoll und Linien ausgemessen. Strenge Gesetze galten über Verlieren von Bügel und Hut. „Ein jeder Kavaliere solle mehr sehen, seine Karriere zierlich und in égalité zu vollbringen, als sich auf das Treffen zu beleißen; weshalb er auf seinen

Mitrenner zu sehen, daß sie zu gleicher Zeit hervorrennen, ansprengen, galoppiren und pariren." Für jede Quadrille waren drei Richter aufgestellt, die Protokoll führten.

Für die I. Quadrille:

Markgraf Karl August von Baden-Durlach,
Durchl.
Gesandter von Anspach, Oberschenk v. Pöll-
nitz.
Seheimeratspräsident Graf v. Montmartin.

Für die II. Quadrille:

Kais. General v. St. André.
Gesandter von Durlach, Kammerherr
v. Mensisheim.
Staatsminister v. Pflug.

Für die III. Quadrille:

Gesandter von Baden, Hofmarschall
v. Schönau.
Graf v. Zobor.
Oberhofmarschall v. Bock.

Für die IV. Quadrille:

Würzburgischer Seheimerat v. Rothenhan.
Kais. Generalleutnant v. Elrichshausen.
Kais. Generalmajor Graf v. Königsegg.

Am Karusselltag selbst, am 21. Februar 1764, speiste man zu Mittag im Weißen Saal des neuen Residenzschlosses. Abends 6 Uhr sammelte sich alles im Schloßhof. Von hier „ging der Zug abends 7 Uhr nach dem Rennplatz in dem unteren Kasernenhof, dessen Gebäude mit vielen tausend Ampeln illuminiert wurden. Den Anfang des Zugs machte 1 Esk. Husaren, sodann 1 Esk. Grenadiers à cheval; auf diese folgte 1 Hoffourier zu Pferd mit 3 Hoftrompetern, 1 Hofpauker und wieder 3 Hoftrompeter, 1 Bereiter und 1 Sattelnknecht; sodann 40 herzogl. Jagdpferde mit reichen Decken von Stallknechten zu Pferd geführt; dann die Handpferde der 6 Ritter der I. Quadrille von Knechten zu Pferd geführt. Hierauf came 1 Bereiter, 1 Sattelnknecht und 40 herz. Handpferde mit reicher Equipage, deren jedes von 2 Knechten zu Fuß geführt wurde. Sodann die herz. Garde zu Pferd, hinter dieser 1 Kammerfourier und 2 Hoffouriere, welchen die Livreedienerschaft Sr. Herz. Durchl., und zwar je 4 und 4 Lafaien, 3 und 3 Heiduken, 3 und 3 Läufer folgten; dann came das herz. Leibkorps Jäger und Husaren von ihren Offiziers angeführt, nach diesen die sämtlichen herz. Edelknaben zu Fuß mit brennenden Wachskerzen samt ihrem Hofmeister und Sousgouverneur und hierauf die zwei ältesten Leibpagen, welche die Lanzen trugen, der Herr Reise-Oberstallmeister v. Rouillon, dann Se. Herz. Durchl. selbst auf einem prächtig gezierten Pferd und auf jeder Seite einen Trabantenleutnant mit 12 Trabanten. Höchstdenenselben folgten die 6 Ritter, 3 Stallmeister, 2 Sattelnknechte, 6 Kammerhusaren, 2 Kammermohren u. s. f.“

So marschierte der Ordnung nach der ganze Zug auf dem Rennplatz auf. Der Herzog gab das Zeichen zum Anfang; die Trompeten tönnten und riefen nach der Reihe alle Ritter zum Rennen auf. Über der Loge der Richter war eine solche für die Damen hergerichtet, welche die Preise verteilen sollten. Die Protokolle wurden verglichen und die Ritter aufgerufen, welche durch ihre Geschicklichkeit Preise gewonnen hatten. Der Herzog war leer ausgegangen; die meisten Preise hatte sich Obrist v. Montolieu geholt: drei kostbare Brillantringe und eine goldene Tabatiere.

„Nachdem solchergestalt das Festin geendigt worden und sämtliche Anführer und Ritter unter Trompeten und Pauken vom Rennplatz abgezogen, so erhob sich der ganze Hof in das neue Residenzschloß und soupirte allda in der großen Galerie.“

Bis zum Jahr 1764 ging der größere Teil der Hoffeste in Stuttgart vor sich, später wurden sie zumeist in Ludwigsburg, wo zu den seitherigen Spielen noch die venetianischen Messen⁷⁾ traten, und auf dem im Jahr 1767 erbauten Lustschloß Solitude

abgehalten. Mit einer auserlesenen kleinen Gesellschaft begab sich Herzog Karl wohl auch in den Sommermonaten nach der Burg Grafeneck, die er durch Nebengebäude und ein Theater zu einem Platz für mannigfaltige „intime“ Festlichkeiten umgeschaffen hatte. —

„Die Republik des Hofes hat ihre eigene Sprache, Politik, Sittenlehre und Religion.“⁸⁾ Demnach könnte es scheinen, als ob es gleichgültig wäre, wenn die Sitten in jener Republik eine Verschlechterung erfahren. Der Zustand eines steten Forttaumelns aber von einer Leidenschaft zur andern führt eine Auflösung des sittlichen und zugleich des männlichen Charakters in weiteren Kreisen herbei und wirkt entnervend auf das ganze Volk und dessen sittliches Bewußtsein. Das Volk verlernte allmählich seine anfängliche sittliche Entrüstung.⁹⁾

Es war in der That ein verderbliches Treiben, in dem man sich Tag für Tag bewegte. Und das gilt nicht nur für den Hof; nein, in Dorf und Stadt wurden zahlreiche Kreise und Familien in moralische und finanzielle Zerrüttung hineingetrieben. So konnte auch ein zeitgenössischer Dichter die Ansicht vom Verufe des Fürsten, von seinem Verhältnis zum Land mit beneidenswerter Naivität in wenigen Worten zum Ausdruck bringen:

„Der König ist vergnügt, — das Land erfreuet sich!“

Nicht wenige mochten mit Senugtuung lesen, wenn es in prahlerischer Beschreibung hieß: „Les fêtes, que le Duc Regnant de Württemberg vient de donner à Sa Cour, excitent déjà la curiosité et l'envie des heureux habitans des bords de la Seine.“ —¹⁰⁾

Der gesamte Hofstaat des Herzogs zählte in den glänzendsten Zeiten gegen 1800 Personen. Man verzeichnete im Jahr 1763 an Kammerherrn, Kammer- und Hofjüngern die stattliche Zahl von 169; es gab neben dem Oberhofmarschall einen Hof-, einen Haus- und einen Rejemarschall; zahlreiche Sekretäre, Hof- und Kammerräte; 27 Edelknaben, 32 Hof- und Kammerfouriere, Portiers und Hofwächter; ein Trabantenkorps von 35 Mann mit 9 Unter- und Oberoffizieren, an deren Spitze ein General stand; 5 General-, 9 Flügeladjutanten; 8 Hoftrompeter, 3 Pauker; 35 Kammer-, Hof- und Leiblackaien, daneben zahlreiche Läufer, Heiduken, 6 Kammerhusaren, 3 Kammer- und Hofmohren; Hof-, Kammer- und Kirchenmusik samt Ballett, Oper und Komödie zählten 146 Personen; Marstall und Hofjägerei deren 222 in hohen und niederen Chargen.¹¹⁾ Dazu kamen noch die bei der Bibliothek und den zahlreichen wissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen Angestellten; ferner das Personal für Küche und Wäsche und das niedere Gesinde.

Der ganze Apparat verschlang natürlich eine Masse Geld, so schlecht auch die einzelnen bezahlt sein mochten. — „Kommt man an einem Salatag an Hof, so ist eine Perspektive von Generals, Geheimen Räten, Kammerherrn, General- und Flügeladjutanten, die für die größte Opera hinreichend wäre. Das soll bei Gästen und Fremden einen hohen Begriff von dem Reichthum des Herrn und bey dem Lande eine desto tiefere Verehrung vor der Majestät ihres Regenten erwecken. Allein welches Spectacle zeigt sich, wann man diesen Jupiter mit seinen Trabanten mit einem bewaffneten Auge betrachtet. Der größte Theil dieser gnädigen Herren lebt in Hoffnung besserer Zeiten, der halbe Hof ist dem Konkurs nahe, der unbezahlte Glitterstaat maskirt eine Brust voll Sorgen.“¹²⁾ —

Für die wenigen Monate, die der Tänzer Vestris von Paris aus in Stuttgart gastierte, erhielt er 12000 fl. nebst reichlich bemessener Unterkunft und Hofequipage. Ein Prachtfest in Ludwigsburg, wie oben geschildert, verschlang zwischen 3 und 400000 fl. Manches schöne Ballett oder Schäferspiel kam auf 100000 fl., ein Feuerwerk auf 50000 fl.; die Geschenke für die Damen, wie sie im „Palast der Pracht“ ausgeteilt wurden, hatten zusammen einen Wert von 50000 Talern (vgl. S. 45).

Die Herbeischaffung des Geldes für die Bedürfnisse des Herzogs bildete denn auch den wichtigsten Gegenstand in der Verwaltung des Staates. Es war ein Kunststück, das sich täglich wiederholen mußte. Denn oftmals stand man vor einem Feste und wußte nicht Rat, um nur das Dringendste bar bezahlen zu können. — Aus den letzten Zeiten Ludwigs XIV. wird geschrieben:

„Wir leben nur durch ein Wunder fort; es ist eine abgängige Maschine, die allein aus Gewohnheit noch fortgeht und bei dem ersten Anstoße zerbrechen muß. Ich fürchte, unser größtes Übel besteht darin, daß niemand unserem Staate auf den Grund sieht, ja man ist entschlossen, es nicht tun zu wollen, man schließt geflissentlich die Augen, öffnet die Hand stets, um zu nehmen, ohne zuzusehen, ob auch etwas da ist, wovon man nehmen könne. Das Wunder von heute muß für das Wunder von gestern ein- stehen, und dieses Wunder muß sich morgen wiederholen, bis es dann endlich zu spät sein wird.“¹³⁾

* * *

Nicht immer war der Hof in Stuttgart so glänzend gewesen. Zwar ließ sich der junge Herzog, der ja 1744 im Alter von 16 Jahren zur Regierung gekommen war, manchen leichtsinnigen Streich zuschulden kommen, mit Vorliebe pflegte er auf galante Abenteuer auszuziehen; aber alles blieb doch in gewissen Grenzen, namentlich solange der Kammerpräsident v. Hardenberg die Kasse hütete.

Im Jahr 1745 zählte der Hofstaat 48 Kammerherrn, Kammer- und Hofjunker; einen Oberhofmarschall mit wenigen Hof- und Kammerräten und Sekretären; zwei protestantische, zwei katholische Hofgeistliche, wie dies in der ganzen Regierungszeit der Landesherrn, die zum katholischen Bekenntnis gehörten, üblich war; 12 Hoffouriere, Portiers und Hofwächter, 3 Trabanten, 6 Hofstrompeter, 1 Pauker, 22 Hof-, Kammer- und Leiblackaien, 7 Läufer, 7 Heidenen, 2 Kammerhusaren, 1 Mohr. Marstall und Hofjägerei nahmen 40 Personen in Anspruch, die Hof-, Kammer- und Kirchenmusik deren 33; Ballett, Oper und Komödie fehlten, dagegen war ein Hofzweig vorhanden, George geheißen.¹⁴⁾

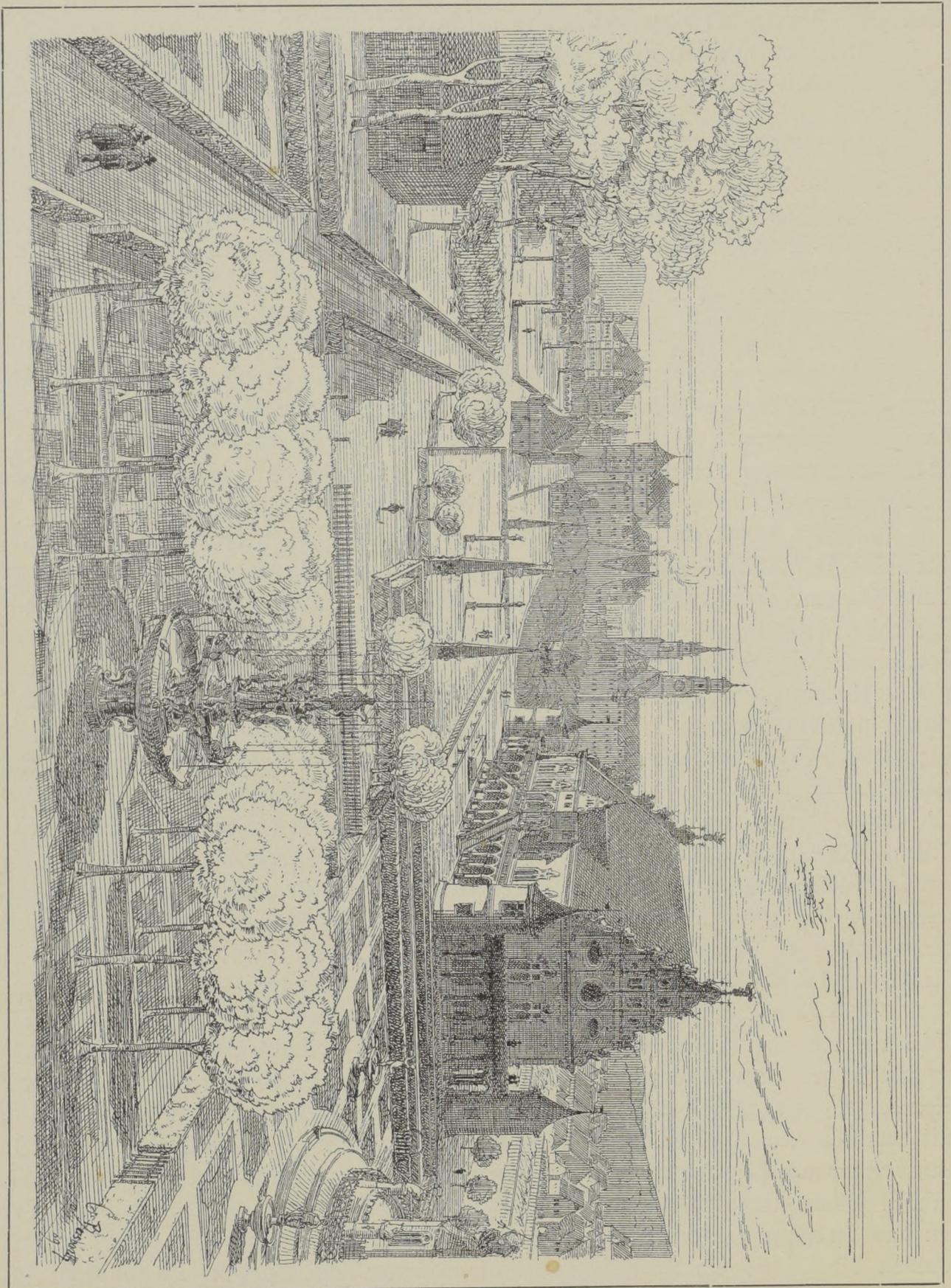
Noch stand das Lusthaus in seiner ursprünglichen Form und Schönheit da. Durch Dekret vom 7. Dezbr. 1745 wird der Bau-Ökonomierat Feucht beauftragt,¹⁵⁾ im Lusthaus Böden, Fenster und Türen herrichten zu lassen, für „Aufräumung der Rondeele, Bedeckung der großen Stiegen, Verbesserung der vorhandenen alten und Anschaffung neuer Laternen, Reparation der Kuchin“ zu sorgen, auch Auffrischung der Schranken, Placierung der Lustres, Aufstellung der erforderlichen Schenken und Butiken vorzusehen.

„Nach dem Exempel dero durchlauchtiger Vorfahren“ will der Herzog vom 7. Jan. 1746 an bis zum Ende des Karnevals wöchentlich dreimal Redoute „in dem ganz besonders großen und dazu bequemen Lusthausaal“ abhalten und zwar Montags, Mittwochs, Freitags je von abends 8 Uhr an. Gerne hätte der Fürst schon frühzeitiger mit dem Maskenvergnügen begonnen, allein die Zurichtung des Hauses, das viele Jahre außer Gebrauch gewesen zu sein scheint, erforderte unvermutet viel Zeit. Drei Musikbanden sollten abwechselnd spielen. Holz und Licht lieferte der Hof. Der Umgang rings um das Lusthaus erschien mit Brettern eingefast, „verschlagen“ und überdacht. Hier standen die Küche, die Speisekammer, die Zimmer zum Speisen und sonstige „Logiamenter, so benötigt sind,“ ferner das Wachhaus; 8 große, 12 kleine Ofen waren aufgestellt. Die Ecktürme waren als Speisezimmer und Garderobe für den Hof eingerichtet und die Freitreppen mit Brettern „verschlagen und überdacht“.

In den Zeitungen der Hauptstadt: „Wöchentliche Anzeigen von Neuigkeiten sowohl hier als auf dem Land“ und „Das Merkwürdigste von politischen Neuigkeiten“

erfolgte die öffentliche Anzeige der Redoute und Einladung der gesamten Einwohnerschaft. Denn die alte Sitte, das Volk an den Vergnügungen des Hofes teilnehmen zu lassen, hatte sich noch teilweise erhalten und die Hoffeste zeichneten sich noch durch volks-

Ansicht des ehemaligen Lusthauses mit dem Lustgarten in Stuttgart



tümlichen Zuschnitt aus. — „Einem jeden ist ohne Unterschied seines Standes eine Maske nach seinem Gefallen zu gebrauchen ohnverwehrt“; verboten sind nur Ärgernis erregende Kleider, „abscheuliche und furchterliche Masken“; ohne Maske darf niemand erscheinen. Strenge Gesetze für Aufrechterhaltung der Ordnung und für Maskenschutz.

Den beiden Kammerdienern Solther und Bellecombe (in späteren Jahren erscheinen sie als Hofräte und Kammerräte) wird aufgetragen, mit einem zahlreichen Personal von Köchen und Dienern für Speis und Trank zu sorgen; auch dürfen sie Lotterie- und Würfeltisch halten. Es gab in der Lotterie 9000 Lose, jedes zu 20 fr.; 700 Treffer; dabei erster Preis ein Stück Drap d'or zu einer Weste, 150 fl. wert; die kleineren Preise bestanden in allerlei Galanteriewaren. Ein „Tarzettel für die Karnevals Küche“ ordnet vom Oberhofmarschallamt aus alle Preise für kalte und warme Küche, meist in Schüsseln zu 12 Personen. Im ganzen sind 104 verschiedene Speisen auf der Riesenspeisekarte aufgeführt: sechserlei Pasteten mit Butterteig — 2 fl. 30 fr., Ragout von Feldhühnern mit Austern — 4 fl. 30 fr.; das vornehmste Essen scheint welscher Hahn mit Austern gefüllt gewesen zu sein — 6 fl. 30 fr., dazu kommen ganze Reihen von Frikassee, Fische, Geflügel, Wild, Viertel von Kalb und Hammel; Rehshlegel gespickt und gebraten — 3 fl. 30 fr.; gestopfte Gans mit Kastanien gefüllt — 2 fl. 30 fr., das Billigste eine frische Bratwurst in Sauce 6 fr.; „Marginirter“ Hering 30 fr. — Caffe Kaffee 4 fr., Tee 3 fr., Schokolade 16 fr., Milch frei. — Rhein- und Moselwein die halbe Maß 1 fl., Champagner die Flasche 2 fl., drei Sorten Neckarwein zu 12, 8 und 5 fr. der Schoppen.

In der Regel war die Redoute abends 11 Uhr zu Ende; die Rechnung für Beköstigung des Hofes betrug meist zwischen 100 und 200 fl. — In ihrer Nummer vom 11. Januar 1746 sagt die Zeitung „Das Merkwürdigste von politischen Nachrichten“: der Herzog sei sehr magnifique und kostbar maskiert bei der Eröffnung der Redoute erschienen; „unter dem Gefolge hat sich sehr propre maskierte Noblesse beiderlei Geschlechts eingefunden“. — „An anderen maskierten Privatpersonen war vor das erste Mal schon eine ziemliche Anzahl vorhanden und wird bei besserer Bekanntwerdung der auf der Redoute gemachten guten Ordnung und schönen Einrichtung die Anzahl der Masken sich ohne Zweifel in Zukunft vergrößern.“

Zu den beliebtesten maskierten Aufführungen gehörte die Bauernhochzeit mit den stehenden Figuren: Braut, Bräutigam, Eltern, Schultheiß, Schulmeister, Nachtwächter, Wirt. Am 12. Februar 1747 bittet das Oberhofmarschallamt um Entscheidung, ob man von einer Bauernhochzeit „abstrahiren“ (dies Wort wird im Unterland noch heute in dem Sinn gebraucht: „von etwas abstehen“) und nur der Noblesse angesagt werden solle, daß sie „so viel möglich“ in Bauernhabit erscheine, möchte der Habit ein Schwab, ein Salzburger, ein tirolischer oder fränkischer Bauer sein.

„Unter den Divertissements, so bey gegenwärtiger Karnevalszeit an hiesigem hochfürstlichem Hofe vorgehen, verdient billig die Schlittensfahrt erwähnt zu werden“: 16) 22 magnifique Schlitten seien vom Schloßplatz durch alle Hauptstraßen der Residenz gefahren; voraus Musikschlitten; in jedem Schlitten ein Herr und eine Dame. Es wird aufgeführt der Herzog mit Fräulein v. Seyer unter „Benherlauffung von 8 Fürstl. Lauffers“. Nach der Schlittensfahrt geht es ins Lusthaus zur Redoute. Andere Fahrten zeigen die Hofgesellschaft im Kostüm, besonders als deutsche und französische Bauern; Ziel der Fahrten ist bisweilen auch Ludwigsburg.

Zum Feuerwerk im Jahr 1750 war der Tempel der Einigkeit aufgerichtet mit der Inschrift: Pax et Concordia; obenauf der „Hochfürstl. Name in blauem Feuer, der Tempel aber von weißem Feuer illuminiert“. Zum Schluß kam das Abbrennen von 2000 Raketen und eine Girandole von 600 Raketen.

Vom 2. Januar 1749 berichten die Akten: „Nachdeme Serenissimus gnädigst entschlossen seynd, diesen Winter über neben den wöchentlich zweimal zu haltenden Redoutentagen sich auch noch anderweitige Veränderungen in der Stadt zu machen; als wird denen Jouriers andurch befohlen, den Herrn Ministers andurch zu hinterbringen, daß

Serenissimus gerne seheten, wenn dieselben zu diesem Behuf abwechslungsweise, jedesmal Sonnabends, Assambleen in ihren Häusern geben wollten."

Aus demselben Jahr, vom 13. Oktober 1749 aus Waldenbuch, datiert ein herzogliches Reskript über Vorschläge, wodurch bei Hof eine „ziemliche Wirtschaft und Menage eingeführt und gleichwohlen der Lustre Unseres Fürstlichen Hauses erhalten werde. Gestalten Wir die Verminderung der Ausgaben nicht sowohl durch eine Reduktion der Personen, als vielmehr dadurch zu bewerkstelligen gnädigst intendieren, daß Unser Hofstaat sowohl in Speisung und Getränk, als auch in dem übrigen Aufwand mit Ordnung und Maß geführt und bestritten werde." Es folgen Anordnungen, um bei der Beleuchtung durch Wachskerzen, bei Holz und Kohlen Ersparnisse zu erzielen. „An Unserer Fürstl. Tafel, wo keine Fremde zugegen, sollen keine anderen als Neckar- und Burgunderweine gereicht werden. Und daferne Wir von Ungarischen oder andern fremden Weinen vor Unsere Person oder Unserer herzoglichen Frau Gemahlin Liebden etwas verlangen würden, so solle Uns solches von demjenigen Maitre, welcher bei Unserer Fürstl. Tafel mit placiert sein wird, gereicht, anderen Personen nichts davon abgegeben werden, es wären denn Fremde zugegen, oder daß eine Dame oder ein Minister solches verlangte."

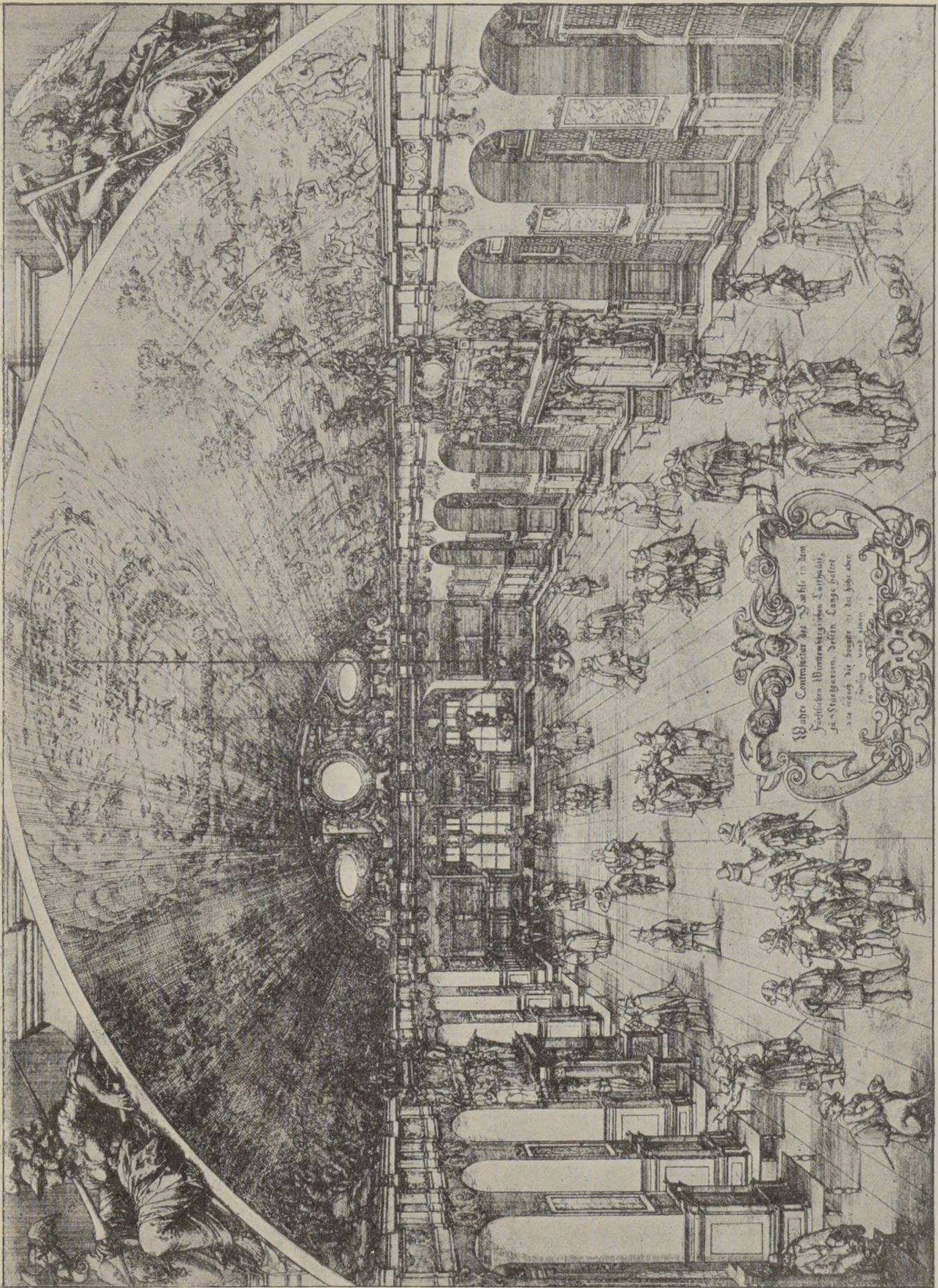
Das waren löbliche Einrichtungen und Vorsätze, aber mehr und mehr begann der „wahrhaft galoppartig lebende" Herzog sich von ihnen zu entfernen. In wenigen Jahren sah man den bescheidenen Hof von Stuttgart in eine glänzende Residenz umgeschaffen. Friedrich Karl v. Moser erzählt über den Umschlag:

„Der nachmalige Minister von Hannover war in den ersten Regierungsjahren des Herzogs Karl von Württemberg Kammerpräsident zu Stuttgart. Wer Hardenbergen gekannt hat, weiß, daß er ein ehrlicher, aber stolzer und herrischer Mann war, dem das Nein immer eher als das Ja im Munde saß. Der Herzog wollte einem wehrhaft gemachten Edelknaben ein Geschenk von Silber machen, das Hardenbergen zu groß deuchte, dessen Anschaffung er also widersprach und erschwerte. Der Herzog kam über diese Verweigerung seines Kammer-Präsidenten auf den ganz natürlichen Einfall, sich den Kammer-Etat geben zu lassen, und fand, daß ein Herzog von Württemberg noch immer mehr, als nur ein paar silberne Leuchter, verschenken könne. Als hernach Millionen zur Welt hinausgetanzt, jubiliert, gebrannt und gegeigt wurden, lamentierten die gutherzigen Schwaben: Ach! wenn ihm nur der Hardenberg die silbernen Leuchter nicht abgeschlagen hätte! — Thöricht! Der Fehler war der, daß der Minister in dem brausenden Jüngling den tiefer liegenden Mann, der da kann, was er will, mißkannte und sich träumen ließ, daß ein solch Genie sich von einem Schulmeister, wie Hardenberg und seine Kollegen waren, ewig am Gängelbände führen lassen würde." ¹⁷⁾ —

Die stürmischen Tage, in denen Karl sich ausgetobt hatte, waren vorüber, Schmarozer und Blutsauger hatte er abgeschüttelt; vom Jahre 1770, noch mehr von 1778 ab kam alles in ein ruhigeres Geleise. Der Herzog lebte zumeist an Franziskas Seite in Hohenheim. Als Hoffeste nahmen jetzt die Feiern an der Hohen Karlschule den ersten Rang ein.

Nur zuweilen, in größeren oder kleineren Zwischenräumen brach die alte Leidenschaft wieder hervor. Dann wurden die glänzenden Feste der vorigen Zeiten erneut; die Residenzen Stuttgart und Ludwigsburg belebten sich wieder, der Hof kam von Hohenheim herunter, die Türen der Opernhäuser öffneten sich von neuem, Bälle und Jagdfeste wurden gegeben.

Eine ganze Reihe von hohen Gästen war in der Mitte des September 1782 angekommen. In erster Linie standen „die Mömpelgarder Herrschaften" d. h. der Herzog Friedrich Eugen, der jüngste Bruder des regierenden Herrn, seit einiger Zeit Statthalter



Ballfest im Lusthaus

von Mömpelgard, mit seiner Gemahlin Sophie Dorothee, geb. Prinzessin von Brandenburg-Schwedt. Stattlich war dies Ehepaar eingezogen, begleitet von sieben Söhnen und der ältesten Tochter. Der älteste der Söhne, Friedrich Wilhelm (nachmals König Friedrich) war mit Gattin und dem erst ein Jahr alten Prinzen Friedrich (nachmals König Wilhelm I.) erschienen. Die sechs weiteren Söhne Friedrich Eugens waren: Louis, Eugen, Wilhelm, Alexander, Karl, Heinrich.

Recht den Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft bildete Friedrich Eugens älteste Tochter Sophie Dorothee, nach der Mutter geheißen, mit ihrem Gatten, dem Großfürsten Paul. Bei der Verheiratung im Jahr 1776 hatte Sophie Dorothee den Namen Maria Feodorowna angenommen. Durch ihre vollendete Schönheit, ihre ungesuchte Grazie, ihr umfassendes Wissen mußte Maria Feodorowna überall zur Geltung kommen; als Mutter von Alexander I. hat sie auf Jahrzehnte hinaus dem Hause Württemberg besondere Bedeutung gegeben.

Andere fürstliche Gäste waren noch erschienen aus Darmstadt, aus Kassel, aus Zweibrücken, Mecklenburg, Fürstenberg. In erster Reihe aber standen die „Mömpelgarder und russischen Herrschaften“.

Ihnen zu Ehren wurden die mannigfaltigsten Feste gegeben:¹⁸⁾ Redoute, Oper, Ballett. Es wurde Besuch in Hohenheim gemacht, wo die ganze Hofgesellschaft vom Herzog und Ihrer Erzellenz der Frau Reichsgräfin von Hohenheim empfangen wurde; Feten und ländliche Spiele.¹⁹⁾ Die Hohe Karlschule wurde besichtigt, die Porzellanfabrik in Ludwigsburg, der Hohenasperg besucht. Vom 22. zum 23. Sept., in derselben Nacht, die Friedrich Schiller zur Flucht ausnützte, glänzendes Fest auf der durch 90 000 Ampeln der Architektur nach illuminierten Solitude.

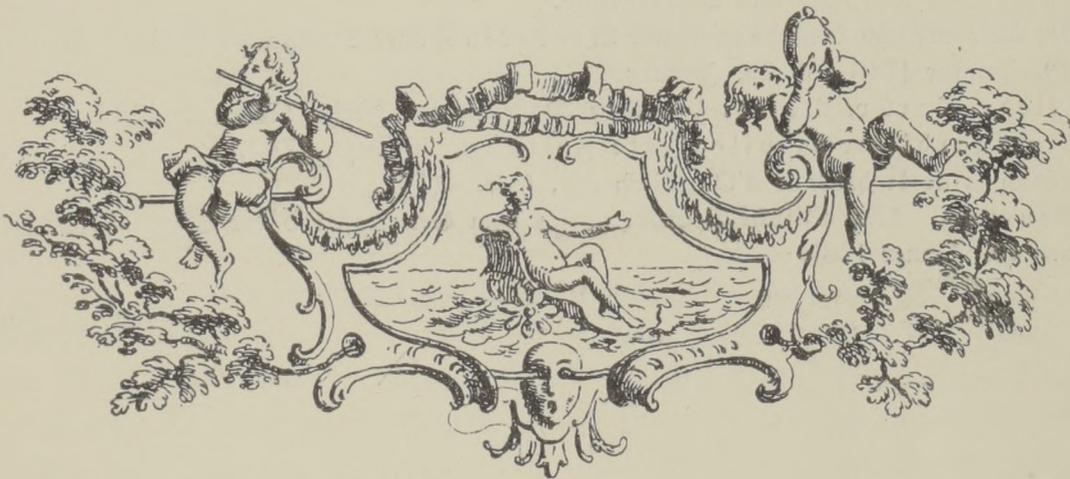
Am 24. wurde großes Jagdfest am Bärensee abgehalten. Es sollen 5—6000 Stück Wild im Leonberger Forst zusammengetrieben worden sein, namentlich viele Hirsche. Die Jägermannschaften drangen ins Holz, um „die versammelten Hirsch und Wildpret denen gnädigsten Herrschaften vorzujagen“. Im See schwammen Gondeln mit russischen Flaggen geziert; auf dem einen Ufer wurde das Wild ins Wasser getrieben, auf dem andern warteten die hohen Gäste in ihren Jagdpavillons, bis die einzelnen Stücke, aus dem Wasser steigend, schußgerecht anliefen. —

Die Gäste waren abgereist; die Türen der Opernhäuser und Lustschlösser fielen wieder zu; der Herzog war in die ländliche Stille von Hohenheim und zu seiner gewohnten Lebensweise zurückgekehrt.

Einen eigentümlichen Zuschnitt bekamen die Feste, welche am Geburtsstag Franziskas gefeiert wurden, so am 10. Januar 1781.²⁰⁾ — Das ganze Fest zerfällt in drei Teile. Der erste, der Olymp mit allen Göttern, erinnert einigermaßen an den Pomp, der einstmals von den italienischen Künstlern entfaltet worden war. Der zweite Teil ist in dem Geschmack gehalten, wie er allmählich an Herzog Karls Hof aufkam: die Künste und Wissenschaften ringen um die Ehre, wer dem hohen Geburtskind vor allen anderen seine Huldigungen darbringen darf, wer seine Tugenden am deutlichsten ins Licht setzt. Vollständig neu ist der dritte, rein volkstümliche Teil, in welchem Bauern und Bäuerinnen von den Bildern auftreten, die sich um den „Preis in der Haushaltungskunst“ bewerben; sie wollen zeigen, daß sie „was Namhaftes seit 6 Jahren von der Frau auf dem Hof (Hohenheim) gelernt haben“, und zugleich ihre guten Wünsche darbringen.

Allmählich verschwand auch der Rest der französischen und italienischen Künstler, Tänzer, Tänzerinnen; ländliche und von etwas ernsterem Wesen zeugende Vergnügungen traten an Stelle der lauten und bunten Feste. — „Paris, der Sitz solcher Narrheiten, wie es die große Opera ist,“ schreibt der Herzog vom 20. Januar 1789. — Waren aber einstmals Götter und Göttinnen, Hirten und Hirtenmädchen bei den

glänzenden Schaustellungen und Schäferspielen im großen Opernhaus in Ludwigsburg abgeschmactt und läppisch erschienen, so trifft das jetzt nicht weniger zu für die Vertreter der Künste und Wissenschaften und des Volkstums. Das Zeitalter des aufgeklärten Despotismus war schwächlich und greisenhaft geworden. Von dem verjüngenden Geiste, der schon da und dort neue Wärme zu verbreiten begann, war kaum ein Hauch in die immer mehr erkaltenden und absterbenden höheren Schichten der Gesellschaft gedrungen. Doch wird berichtet, daß mit der Zeit auch deutsche Schauspiele durchdrangen, daß man von Lessing und Iffland sprach, und diesem Umstand ist es vielleicht zuzuschreiben, daß ein Kindischwerden des Zeitalters verhütet worden ist. — Bald hatte die Aufrüttelung, die von der französischen Revolution ausging, das politische und geistige Leben auf beiden Seiten des Rheins in neue Bahnen gelenkt. Die Regierung in Stuttgart freilich blieb lange Zeit schwankend. Aber in einem Punkte trat der Herzog ganz entschieden auf. Er wußte seinen Hof freizuhalten von dem losen Volke der Emigranten, trotzdem diese es für selbstverständlich ansahen, daß es eine Ehre für die deutschen Kleinfürsten, geistlich und weltlich, sein müsse, wenn sie sich mit all ihren Ansprüchen, ihrer Sittenlosigkeit und ihrer Verschwendung bei ihnen einquartierten und ihren Höfen einen ganz neuen Zuschnitt gaben. Gerade diesen Landesverderbern gegenüber zeigte sich Herzog Karl als der vornehm denkende Mann, der er im innersten Grund der Seele zeitlebens gewesen ist.



Anmerkungen

- 1) (Uriot) Beschreibung der Feyerlichkeiten, welche bei Gelegenheit des Geburtsfestes zc. den 11. und folgenden Tage des Monats Junij 1763 angestellt worden. Stuttgart, Cotta, 1763. S. 124.
- 2) Biedermann, Deutschland im 18. Jahrhundert, II. 110.
- 3) Pfaff, Geschichte des Fürstenhauses und Landes Württemberg. 1839. III. Teil, 2. Abteilung, S. 267 ff. 270.
- 4) (Uriot) Beschreibung zc. S. 15 ff. Vgl. Haenle, Württembergische Lustschlösser. 1847, I. S. 228 ff. und Just. Kerner, Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. 1886. S. 3 u. 4.
- 5) Akten des Filialarchivs in Ludwigsburg.
- 6) Akten der Oberhofmarschallregistratur im K. Haus- und Staatsarchiv. — Stuttgarter privileg. Zeitung vom 3. März 1764.
- 7) Just. Kerner, Das Bilderbuch zc. S. 5.
- 8) Friedrich Karl v. Moser, Der Herr und der Diener, geschildert mit patriot. Freiheit. Frankfurt 1759. S. 135.
- 9) Biedermann zc., II. 102 f.
- 10) Description des festes, données à Stuttgart etc. 1762. S. 3 u. 4.
- 11) Jetzt florierendes Württemberg, oder Herzogl. Württembergisches Adreßhandbuch zc. auf das Jahr 1763. S. 47 ff. Vgl. auch Vohse, Geschichte der deutschen Höfe. XXV. S. 314 ff.
- 12) Friedr. Karl v. Moser, Der Herr und der Diener zc. S. 402 und Politische Wahrheiten, Zürich 1796. S. 39.
- 13) Dahlmann, Geschichte der französischen Revolution. Leipzig 1847. S. 6.
- 14) VI. Continuatio des jetzt lebenden Württembergs zc. Oder Beschreibung, was dermahlen vor Standes- und andere Personen zc. bei dem Anfang des Jahres 1745. S. 30 ff.
- 15) Das Wesentlichste in den nachfolgenden Ausführungen nach den Akten des Oberhofmarschallamts im K. Haus- und Staatsarchiv.
- 16) Der über See und Land dahereilende Merkurius, oder Stuttgarter Ordinari Frentags-Journal Nr. 6 den 19. Januar 1748 und 26. Januar.
- 17) Friedr. Karl v. Moser, Politische Wahrheiten. Zürich 1796. S. 173 f.
- 18) Stuttgardische privilegierte Zeitung, 26 Sept. 1782.
- 19) Mémoires de la baronne d'Oberkirch etc., I. S. 417 ff.
- 20) Minerva. Eine festliche Vorstellung an dem Geburtsfest Ihrer Exzellenz der Frau Reichsgräfin zc., den 10. Jenner 1781.

Albert Pfister